

## Aus dem Volksmusikarchiv

# Professor Kurt Huber (1893 bis 1943)

1893 wurde Kurt Huber in Chur in der Schweiz geboren. Als promovierter Musikwissenschaftler wurde er 1926 außerordentlicher Professor für Psychologie an der Universität München. Schon 1925 begann der junge Gelehrte auf Anregung seines Berliner Lehrers Professor Carl Stumpf (1848 bis 1936) im Auftrag der Deutschen Akademie mit der Sammlung und Erforschung altbayerischer Volkslieder. Dabei traf er in Josefsthäl am Schliersee mit dem Kiem-Pauli zusammen. Kiem Pauli und Kurt Huber beschlossen damals, gemeinsam an der Sammlung und Herausgabe oberbayerischer Volkslieder zu arbeiten.

Seine Professur an der Universität München ließ Huber nicht allzuviel Zeit für die Volksliedersammlung. Dafür standen ihm aber Geräte zur Tonaufzeichnung der gesungenen Lieder zur Verfügung. Bis 1932 benützte Huber einen Phonographenapparat mit Draloton-Wachswalzen zur Liedaufnahme. Von 1932 bis 1935 schnitt er selbst Schallplatten. Diese wertvollen Tondokumente sind



Professor Kurt Huber.

heute noch teilweise erhalten.

Einige gemeinsam mit dem Kiem-Pauli in Oberbayern gesammelte Lieder erschienen 1930 als „Oberbayerische Volkslieder“ in der nach landschaftlichen Gesichtspunkten geordneten Reihe des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg. 1936 gaben Huber und Kiem für die Volksliedpflege „Das altbayerische Liederbuch für jung und alt“ heraus. Der größte Teil von Hubers gesammelten Liedern befindet sich im unveröffentlichten Nachlaß.

Kurt Huber gab durch

seine Funktion als Preisrichter bei mehreren Volksliederpreissingen (zum Beispiel in Egern, Traunstein, Maiburg) starke Impulse für die Volksliedpflege. Er wertete die Lieder mit „echt“, „alt“, „bodenständig“ und legte in Schriften und Rundfunksendungen aus seiner Sicht und auf der Grundlage seines Sammelmaterials Kriterien für die Volksliedpflege dar. Zugleich arbeitete Huber über Teilbereiche der Volksliedkunde (zum Beispiel Zwiefache, Weihnachtslieder) in wissenschaftlicher Form. Eine „Typologie des deutschen Volksliedes“ blieb unvollendet.

Nachdem Kurt Huber 1933 dem Nationalsozialismus in Deutschland und seinen kulturpolitischen Zielen durchaus positiv gegenüber gestanden hatte, wendete er sich Ende der dreißiger Jahre aus eigener Erfahrung mit dem System vom Nationalsozialismus ab. Die Zusammenarbeit Hubers mit dem studentischen Widerstandskreis „Weiße Rose“ war 1943 der Anlaß für seine Verurteilung und seine Hinrichtung in Stadelheim.